

Nicole Becker (2014): „Schwierig oder krank?“ ADHS zwischen Pädagogik und Psychiatrie

Rezension von *Barbro Walker*

Die Schrift der Erziehungswissenschaftlerin Nicole *Becker* widmet sich der problematischen diagnostischen Kategorie ADHS („Attention Deficit Hyperactivity Disorder“), die in pädagogischen Arbeitsfeldern eine große Rolle spielt. Als Kernsymptomatik für ADHS gilt u.a. hyperaktives, unruhiges Verhalten und mangelnde Konzentrationsfähigkeit. Die Zahl der Kinder, bei denen eine ADHS diagnostiziert wird und die mit Psychostimulanzien medikamentös behandelt werden, ist in den letzten 15 Jahren stetig gestiegen. Die steigende Zahl von Diagnosen einerseits und die weichen Kriterien bei der Diagnostik andererseits, haben die ADHS zu einer der umstrittensten diagnostischen Kategorien der jüngeren Zeit werden lassen.

Da ein sprunghafter Anstieg der Diagnosestellung bei Kindern mit dem Schuleintritt zu verzeichnen ist, liegt es nahe, dass sich die vermeintliche „Störung“ nicht unabhängig von schulischen Normen und Erwartungen an das Kind manifestiert. Mit der Zuordnung unruhigen und als schwierig wahrgenommenen Verhaltens zu einer medizinischen – oder medizinisch klingenden – Kategorie, wird dieses Verhalten pathologisiert und individualisiert, wodurch zugleich eine medikamentöse Therapie legitimiert scheint. Äußere Einflüsse werden zwar nicht dementiert, aber in der ADHS-Literatur zumeist nicht als ursächlich, sondern eher als moderierend bei der Entstehung des Verhaltens betrachtet. Entsprechend einem vorwiegend organmedizinischen Verständnis hyperaktiven Verhaltens scheint die Zuständigkeit für Diagnostik und Therapie der vermeintlichen Störung vor allem bei der Psychiatrie zu liegen.

Becker zeichnet diese Problematik in ihrer Schrift überzeugend nach. Zu Recht bemängelt sie, dass kritische Auseinandersetzungen mit der diagnostischen Kategorie ADHS in der Erziehungswissenschaft relativ rar sind, obgleich die Menge an Literatur zur ADHS-Thematik insgesamt groß ist. *Becker* kritisiert, dass die auffallende Zurückhaltung der Erziehungswissenschaft hinsichtlich der ADHS-Forschung dazu führt, dass damit anderen Disziplinen – bisher vor allem der Psychologie und Medizin – das Feld überlassen wird. Es besteht eine große Diskrepanz zwischen dem Vorkommen und der Bedeutung

Nicole Becker (2014): „Schwierig oder krank?“ ADHS zwischen Pädagogik und Psychiatrie. – Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 341 S., ISBN 978-3-7815-1966-4.

der ADHS im pädagogischen Kontext und der geringen Anzahl erziehungswissenschaftlicher Forschungsbeiträge zum Thema. Das Ziel von *Beckers* Arbeit ist es, einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke zu leisten.

Becker nähert sich der ADHS-Problematik mittels qualitativer Forschung. Ihr Interesse gilt der Bedeutung der verschiedenen Akteure im Verlauf des Prozesses von der kindlichen Auffälligkeit bis hin zu einer ärztlichen Diagnose. Dabei konzentriert sie sich auf Eltern und Lehrkräfte. Insbesondere Letzteren kommt – so ihre These – eine zentrale Rolle im Verlauf des Prozesses zu, den *Becker* als „Übergang von der Pädagogik zur Psychiatrie“ bezeichnet und den sie mittels Eltern-Interviews zu rekonstruieren versucht.

Im Zentrum der Arbeit steht die Frage, wie es – aus Sicht der Eltern – überhaupt zu einem ADHS-Verdacht bei ihrem Kind gekommen ist und wie aus einem als belastend empfundenen Verhalten ihres Kindes im weiteren Verlauf eine Krankheit wird, die schlussendlich in eine psychiatrische Behandlung mündet.

Im ersten Teil ihrer Schrift befasst sich *Becker* zunächst mit der Kontroverse um das ADHS-Konstrukt und zeichnet dabei die verschiedenen Positionen und ihre Argumentationsmuster unter Bezugnahme auf aktuelle Forschungsbefunde im wissenschaftlichen Diskurs nach. Dabei wird – auch anhand der einschlägigen diagnostischen Manuals sowohl im englischsprachigen (DSM) als auch deutschsprachigen Raum (ICD) – die Problematik der Validität der ADHS-Diagnose kritisch diskutiert.

Im zweiten Teil der Arbeit legt *Becker* das Forschungsdesign ihrer Untersuchung dar und begründet ihre Entscheidung für problemzentrierte Interviews mit Eltern, deren Kinder wegen eines ADHS-Verdachts in einer kinderpsychiatrischen Klinik vorstellig wurden.

Im dritten Teil werden die Ergebnisse der Elternbefragung analysiert, auf deren Hintergrund *Becker* verschiedene pädagogische „Handlungs-Typen“ im Umgang mit dem ADHS-Verdacht rekonstruiert. Interessant ist die Erkenntnis, dass – trotz des in allen Fällen im Raum stehenden Verdachtes – schlussendlich nur ein kleiner Teil der Kinder von Ärzten auch tatsächlich eine ADHS-Diagnose erhält.

Im vierten Teil versucht *Becker* vor dem Hintergrund ihrer Ergebnisdiskussion und der Rekonstruktion des „Krankheitsverlaufs“ vom Verdacht bis hin zur ärztlichen Abklärung Konsequenzen zu ziehen, die in allgemeine praktische Handlungsempfehlungen für Eltern und Lehrkräfte im Umgang mit auffälligen Kindern münden.

Beckers Schrift stellt einen wichtigen Beitrag in der ADHS-Diskussion aus pädagogischer Sicht dar. Die Frage, wie es von einem zunächst im pädagogischen Kontext relevanten Verhalten eines Kindes zu dessen Deutung als Auffälligkeit und letztlich zu einer Delegation von der Pädagogik an die Medizin kommt, ist außerordentlich bedeutsam für den erziehungswissenschaftlichen Diskurs. *Becker* kann zeigen (bzw. die These aufstellen), dass insbesondere Lehrkräften im Prozess der Etablierung einer Verdachtsdiagnose eine große Bedeutung zukommt, weil sie zuweilen in erster Instanz Verdachtsdiagnosen aussprechen und/oder diese im weiteren Verlauf nähren.

Dennoch kann man der Arbeit nicht uneingeschränktes Lob zuteil werden lassen: Zum einen muss berücksichtigt werden, dass – aufgrund des qualitativen Forschungsdesigns und der kleinen Stichprobe von nur 21 befragten Eltern (deren Zahl im Untersuchungsverlauf noch auf 18 sinkt) – die Aussagekraft der Interviews begrenzt ist. Dies liegt freilich in der Natur qualitativer Forschung und *Becker* bezeichnet dies auch klar als Problematik ihres Forschungsdesigns. Andererseits lehnt sie sich am Ende doch weit aus dem Fenster, wenn sie unter anderem die Empfehlung ausspricht, Lehrkräfte sollten sich

hinsichtlich der Beratung von Eltern bezüglich ADHS zurückhalten. Völlig richtig und absolut wünschenswert ist, dass Lehrkräfte keine ADHS-Verdachtsdiagnosen aussprechen. Wenn aber Eltern Lehrkräfte im Kontext eines eigenen Verdachts konsultieren, scheint es nicht sinnvoll, ihnen eine fachliche Beratung vorzuenthalten oder hierfür auf Ärzte und kinderpsychiatrische Institutionen zu verweisen. Damit fördert *Becker* nämlich letztlich genau das, was sie eingangs als Problematik begreift: Dass ein im pädagogischen Kontext entstehendes Problem schlussendlich an die Medizin delegiert und damit zu einer Frage von „krank“ oder „nicht krank“ wird (hierauf spielt ja letztlich auch der Titel ihrer Schrift „Schwierig oder krank? ADHS zwischen Pädagogik und Psychiatrie“ an).

Becker gesteht Lehrkräften lediglich Beratungs- und Handlungskompetenz im Rahmen ihrer schulpädagogischen Profession zu und empfiehlt diesen deshalb, Eltern auch nur im Hinblick auf mögliche pädagogische Maßnahmen zu beraten. Was theoretisch gut gemeint ist – mit der Absicht, dass Lehrkräfte dem diagnostischen Verdacht nicht unnötig Vorschub leisten –, dürfte sich im Schulalltag schwierig gestalten. Lehrkräfte, insbesondere in der Grundschule, haben zu einem beträchtlichen Teil Beratungsarbeit zu leisten und Fragen seitens der Eltern zu ADHS stehen immer häufiger im Raum. Die Sorge, dass Lehrkräfte hier falsche Hinweise geben, ist nicht unbegründet, wie beispielsweise eine Studie von *Schmiedeler* (2013) zum Wissen von Lehrkräften zum Thema ADHS zeigen konnte. Die Konsequenz, die daraus zu ziehen wäre, ist, der Bedeutung und dem Umfang von Beratungsarbeit von Lehrkräften mehr Tribut zu zollen und ausreichend Möglichkeiten zur Aus- und Fortbildung zu diagnostischen Kategorien, die im Schulalltag ständig Thema sind, zu bieten. *Schmiedeler* (ebd.) konnte in ihrer Studie nämlich auch zeigen, dass die Anzahl der von Lehrkräften gelesenen Artikel und besuchten Weiterbildungen zur Thematik positiv mit dem Wissen über ADHS korreliert war.

Aus schulpädagogischer Sicht wäre die wünschenswerte Konsequenz also vielmehr, dass Lehrkräfte im Rahmen ihrer Aus- und Fortbildung wesentliche Kenntnisse über im Schulalltag relevante diagnostische Kategorien erhalten und Eltern diesbezüglich kompetent beraten könnten (ebenso wie dies auch im Hinblick auf „LRS“ oder „Dyskalkulie“ wünschenswert wäre). Im Falle der ADHS hieße das nicht etwa, dass Lehrkräfte Diagnosen stellen, sondern dass sie Eltern beispielsweise darüber informieren könnten, dass die Diagnose wissenschaftlicherseits kontrovers diskutiert wird und dass es bislang keine klare Ätiologie für die Symptomatik gibt (diese Tatsache wird ja nicht hinfällig dadurch, dass die kindliche Auffälligkeit an die Psychiatrie delegiert wird). Wichtig wäre, Eltern die Rolle von Schule und Elternhaus darzulegen und sie auf wichtige Aspekte wie etwa die Bedeutung selbstregulativer Kompetenzen im Kontext mit einer für ADHS charakteristischen Symptomatik hinzuweisen.¹ Hierzu müssten Lehrkräfte natürlich gezielt geschult werden. Dies wäre aber ebenso im Hinblick auf mögliche pädagogische Interventionsmaßnahmen notwendig.²

Die Tatsache, dass Lehrkräften bei der Beratung von Eltern eine Schlüsselrolle zukommt, wird bislang auch in der Lehrerbildung, die noch immer überwiegend auf Unterrichtsprozesse abzielt, unzureichend berücksichtigt. Damit bleiben zukünftige Lehrkräfte auf den Schulalltag, der – insbesondere in der Grundschule – zu einem nicht unerheblichen Anteil aus Beratungsarbeit mit Eltern besteht, unzureichend vorbereitet.

Becker spricht mit ihren Empfehlungen schlussendlich der Pädagogik – deren mangelnde Mitsprache sie eingangs ja beklagt – die Kompetenz ab. Dies ist nicht nur widersprüchlich, sondern kann auf dem Hintergrund praktischer Erfahrungen, die Lehrkräfte hinsichtlich der hohen Dichte an Beratungsaufgaben in der Schule machen, nicht begründet

werden. Möglicherweise hätte *Becker* als Lehrerin oder Erziehungswissenschaftlerin mit schulpraktischer Erfahrung andere Schlüsse aus ihrer Studie gezogen oder die Perspektive von Lehrkräften in ihre Untersuchung integriert. Eine stärkere Involvierung der Erziehungswissenschaft im Rahmen der ADHS-Forschung bleibt in jedem Falle ein Desiderat.

Anmerkungen

- 1 Vgl. z.B. *Hampel/Petermann/Desman* (2009).
- 2 Die Tatsache, dass Lehrkräfte auf der Suche nach Fördermaßnahmen bei Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten nicht selten auf völlig ungeeignete pseudowissenschaftliche Therapieverfahren zurückgreifen, legt vielmehr den Schluss nahe, dass auch diesbezüglich Aus- und Fortbildungsbedarf besteht (vgl. z.B. *Walker* 2014).

Literatur

- Hampel, P./Petermann, F./Desman, C.* (2009): Exekutive Funktionen bei Jungen mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung im Kindesalter. *Kindheit und Entwicklung*, 18, 3, S. 144-152.
- Schmiedeler, S.* (2013): Wissen und Fehlannahmen von deutschen Lehrkräften über die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS). *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 60, S. 143-153.
- Walker, B.* (2014). Die esoterische Verführung. Fragwürdige Therapien bei Verhaltensproblemen. *Hessische Lehrerzeitung*, 11, S. 22-23.

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Yvonne Anders, Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung, *Forschungsschwerpunkte*: Längsschnittanalysen der Auswirkungen frühkindlicher und schulischer Bildungsqualität, Professionelle Kompetenzen von (früh-)pädagogischen Fachkräften, Umgang mit Diversität im Kindergarten und der Schule, Internationale Vergleichsanalysen, Evaluationsforschung, Quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung
Anschrift: Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin
E-Mail: yvonne.anders@fu-berlin.de

Stefanie Bischoff, Dipl. Päd., staatlich geprüfte Lehrerin an Grund- und Hauptschulen, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitseinheit Professionalisierung im Elementar- und Primarbereich am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt/Main und am LOEWE-Forschungszentrum „Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“ (IDeA), *Forschungsschwerpunkte*: Bildungsforschung (im Elementarbereich), Professionalisierung, Ungleichheitsforschung, sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung
Anschrift: Goethe-Universität Frankfurt/Main, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe, Arbeitseinheit Professionalisierung im Elementar- und Primarbereich, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 60629 Frankfurt
E-Mail: S.Bischoff@em.uni-frankfurt.de

Sigrid Ebert, FSt. Dir. i. R. Pestalozzi-Fröbel-Haus, Berlin, *Arbeitsschwerpunkte*: Leitung und Lehre am Pestalozzi-Fröbel-Haus, Vorsitz- und Vorstandstätigkeit für den Pestalozzi-Fröbel-Verband e. V., Mitglied im Fachausschuss Aus-, Fort- und Weiterbildung der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) und des Bundesjugendkuratoriums, Gutachtertätigkeit im Rahmen des Projekts „Profis in Kitas“ der Robert Bosch Stiftung
Anschrift: Friedrichshaller Str. 23, 14199 Berlin
E-Mail: s.u.ebert@t-online.de

Dr. Gerit Götzenbrucker, Universität Wien, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, assoziierte Professorin, Vizedekanin der Fakultät für Sozialwissenschaften, *Forschungsschwerpunkte*: Medieninnovationen und Neue Technologien sowie Technikfolgenabschätzung, Soziale Netzwerkanalyse, Digitale Spiele, Migration und Neue Medien, Organisationskommunikation und journalistische Berufsforschung
Anschrift: Universität Wien, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Währinger Straße 29, 1090 Wien
E-Mail: gerit.goetzenbrucker@univie.ac.at

Univ. Prof. em. Dr. Helmut Heiland, Universität Duisburg-Essen Campus Essen, Leiter der „Fröbel-Forschungsstelle der Universität Duisburg-Essen“, *Forschungsschwerpunkt*: Fröbelforschung
Anschrift: Insterburger Str. 4, 41516 Grevenbroich
E-Mail: helmut.heiland@web.de

Bernd Holthusen, Deutsches Jugendinstitut, Fachgruppe Angebote und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe in der Abteilung Jugend und Jugendhilfe, *Forschungsschwerpunkte*: Kinder- und Jugendhilfe, Evaluation, institutionenübergreifende Kooperation und Prävention von Delinquenz im Kindes- und Jugendalter
Anschrift: Deutsches Jugendinstitut, Nockherstr. 2, 81541 München
E-Mail: holthusen@dji.de

Prof. Dr. Bernhard Kalicki, Deutsches Jugendinstitut, Leiter der Abteilung Kinder und Kinderbetreuung; Professor für Frühkindliche Bildung an der Evangelischen Hochschule Dresden (EHS), *Forschungsschwerpunkte*: Familiäre und außerfamiliäre Sozialisation, Frühkindliche Bildung, Bildungsberichterstattung und Bildungssteuerung im Elementarbereich, Qualitätsentwicklung im System der Kindertagesbetreuung
Anschrift: Deutsches Jugendinstitut, Nockherstr. 2, 81541 München
E-Mail: kalicki@dji.de

Dr. Fares Kayali, Technische Universität Wien, Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung, Game Designer, Wissenschaftler und Vortragender an der TU und der Universität für Angewandte Kunst, *Forschungsschwerpunkte*: Serious Games, Game Design, Medienkunst und Human Computer Interaction
Anschrift: Technische Universität Wien, Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung, Argentinierstraße 8, 1040 Wien
E-Mail: fares@igw.tuwien.ac.at

Alex Knoll, lic. phil., Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Forschung und Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Zürich und im Forschungsprojekt „Die Repräsentation der Volksschule im deutschschweizerischen Schuldiskurs. Eine wissenssoziologische Analyse“, *Forschungsschwerpunkte*: Kindheitssoziologie, soziale Ungleichheit, Diskurstheorie und Diskursanalyse
Anschrift: Pädagogische Hochschule Zürich, Abteilung Forschung und Entwicklung, Lagerstrasse 3, 8090 Zürich
E-Mail: alex.knoll@phzh.ch

Dr. Ulrike Beate Müller, Erziehungswissenschaftlerin und Lehrerin der Sek. I/Primarstufe mit den Fächern Englisch/Mathematik/Deutsch/Musik; zurzeit in Elternzeit, zuletzt wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt VELD (Verzahnung von Elementar- und Primarbereich) bei Prof. Dr. Annedore Prengel an der Universität Potsdam, Department für Erziehungswissenschaft/Institut für Grundschulpädagogik/Bereich Anfangsunterricht, Soziales Lernen und Integration Behinderter, *Forschungsschwerpunkte*: Übergang Kindergarten-Grundschule, pädagogische Diagnostik, Heterogenität und soziales Lernen
E-Mail: ubmueller@gmx.net

Prof. a.D. Dr. Karl Neumann, TU Braunschweig, Institut für Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik, Ehrenvorsitzender der deutschen Sektion der International Froebel Society, *Forschungsschwerpunkte*: Pädagogik der frühen Kindheit, Allgemeine Didaktik einschl. Weiterbildung und Hochschuldidaktik, Historische Bildungsforschung
Anschrift: Prof. Dr. Karl Neumann, von Bar Str. 15, 37075 Göttingen
E-Mail: karl_neumann@web.de

Maria Odegarck, Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung, *Forschungsschwerpunkte*: Qualität und Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Bildung und Betreuung
Anschrift: Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin
E-Mail: m.odemarck@fu-berlin.de

Elisabeth Resa, M.A., Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung, *Forschungsschwerpunkte*: Qualität und Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Bildung und Betreuung, Sprachliche Bildung in Kindertagesstätten und kindliche Sprachentwicklung, vorschulische Bildungsungleichheiten
Anschrift: Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin
E-Mail: elisabeth.resa@fu-berlin.de

Mag. phil. Vera Schwarz, Universität Wien, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, wissenschaftliche Projektmitarbeiterin, Lektorin und Dissertantin der Politikwissenschaft, *Forschungsschwerpunkte*: Migrations-, Integrations- und Rassismusforschung, Klassismus, österreichische Politik und Zeitgeschichte, feministische Theorie und Praxis sowie Intersektionalität
Anschrift: Universität Wien, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Währinger Straße 29, 1090 Wien
E-Mail: vera.schwarz@univie.ac.at

Prof. Dr. habil. Claus Tully, IFC München, *Forschungsschwerpunkte*: Informalisierung sozialer Prozesse, Jugendforschung, Technik & Medien, Konsum & Nachhaltigkeit
Anschrift: IFC, Maria Theresia Str. 1a, 81675 München
E-Mail: Tully@outlook.de
Homepage: clausully.wix.com/claus-tully

Hannah Ulferts, Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung, *Forschungsschwerpunkte*: Mathematische Überzeugungen pädagogischer Fachkräfte und Einflussfaktoren, Effektivität frühkindlicher Institutionen im Bildungsbereich Mathematik, Auswirkungen frühkindlicher Bildung und Moderatoreffekte, Metaanalysen, internationale Vergleichsanalysen

Anschrift: Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin

E-Mail: hannah.ulferts@fu-berlin.de

Dr. Barbro Walker, Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter, *Forschungsschwerpunkte*: Neurowissenschaft und Lernen, selbstregulative Kompetenzen, Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten im Grundschulalter (Problematik der Medizinisierung), Lernmythen und fragwürdige Lerntherapien für Kinder

Anschrift: Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, Institut für Bildung im Kindes und Jugendalter, August Croissant-Straße 5, 76829 Landau

E-Mail: walker@uni-landau.de